welt hunger hilfe

Ihr Thema: Ernährung

BERICHT 2016

Liebe Freunde der Welthungerhilfe,

eine Welt ohne Hunger ist kein Traum, auch keine Vision. Es ist ein Menschenrecht. Dieses zu verwirklichen hat sich die Weltgemeinschaft mit 17 Zielen für nachhaltige Entwicklung (SDGs) vorgenommen. Dazu gehört, bis 2030 Hunger und Mangelernährung gänzlich zu überwinden.

Weltweit werden genug Nahrungsmittel produziert, um alle Menschen ernähren zu können. Nur: Die Verfügbarkeit von Nahrung alleine reicht nicht aus. Hunger ist auch eine Folge sozialer Ungleichheit. So wissen beispielsweise Kleinbauern ohne gerechten Zugang zu Land und Wasser kaum, wie sie für ihre Familien sorgen sollen. In unseren Projekten unterstützen wir sie deshalb dabei, ihre begrenzten Ressourcen besser zu nutzen, ihre Ernten und damit ihr Einkommen zu steigern. Ernährungsberatungen tragen dazu bei, dass Familien wissen, wie sie gesünder und ausgewogener essen können.

Insbesondere Menschen, die von Krieg oder Naturkatastrophen betroffen sind, helfen wir bei einem Neuanfang. Lesen Sie beispielsweise, wie südsudanesische Flüchtlinge in Uganda sich mit dem Anlegen von kleinen Küchengärten ein Stück Unabhängigkeit und bessere Ernährung zurückerobern (S. 6).

Danke, dass Sie uns dabei unterstützen, für Menschen in Not ein Umfeld zu schaffen, in dem jeder Einzelne sich selbst und seine Familie in Freiheit und Würde ernähren kann!

Herzlichst
Ihr

Mathias Mogge
Vorstand Programme

Impressum

Verantwortlich: Alexandra Shahabeddin,
Tel. 0228 2288-419, alexandra.shahabeddin@welthungerhilfe.de

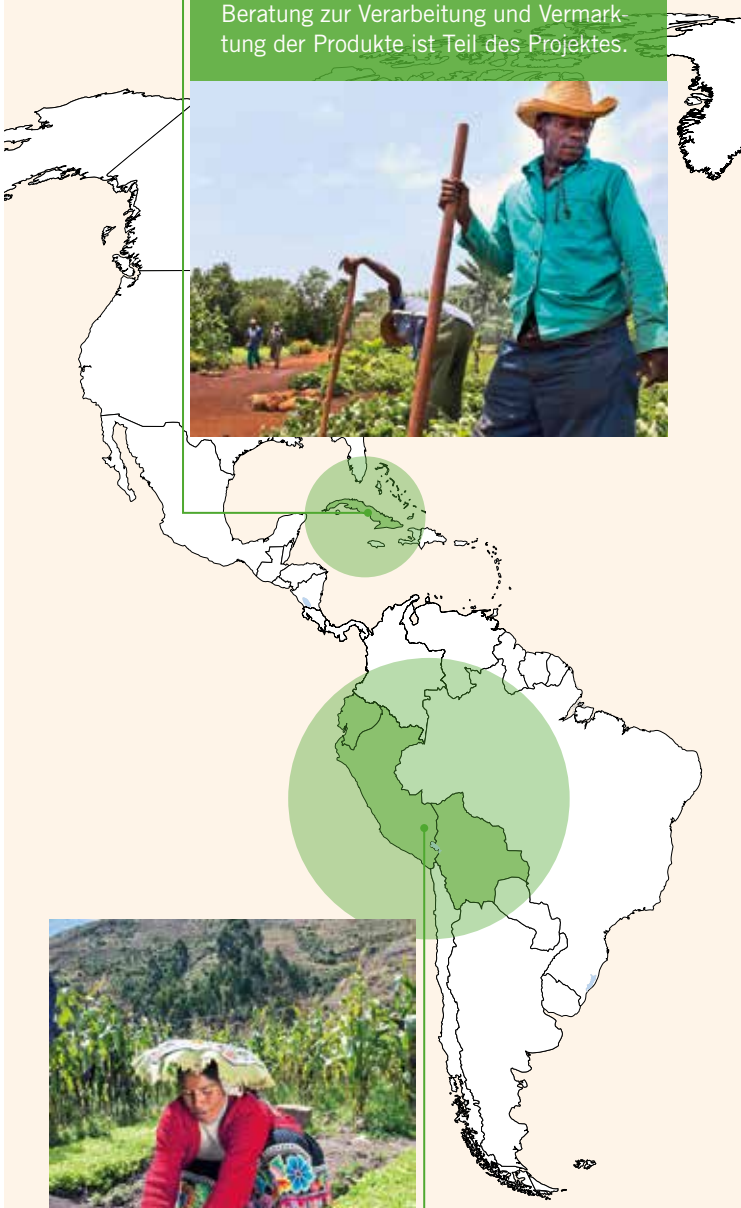
Gestaltung: MediaCompany – Agentur für Kommunikation GmbH

Fotos: Desmarowitz (S. 2), Felschen (S. 1), Herzau (S. 3), Just Films (S. 2), Pilar (S. 2), Rosenthal (3), Welthungerhilfe (S. 3, 4, 5)

Titelfoto: Seit Bauern im indischen Jharkand Brachflächen bepflanzen können, ist der Hunger auf dem Rückzug.

Kuba/Palma Soriano

Bauern testen neue Anbaumethoden auf ihren Feldern und geben ihre Erfahrungen an andere Kleinbauern weiter. Auch Beratung zur Verarbeitung und Vermarktung der Produkte ist Teil des Projektes.



Peru/Bolivien/Ecuador

Die Welthungerhilfe unterstützt Kleinbauern, indigene Gemeinschaften und auch Behörden darin, ihr Land und ihre Ressourcen verantwortungsbewusst zu nutzen und das Recht auf angemessene Ernährung umzusetzen.

Um den Hunger bis 2030 zu überwinden, unterstützen wir weltweit Kleinbauern und bekämpfen die Ursachen für Unterernährung, zum Beispiel ungleichen Zugang zu Ressourcen.

Niger/Tillaberi

Vor allem schwangere oder stillende Frauen und Mütter von Kleinkindern erhalten Saatgut, landwirtschaftliche Beratung, kleine Gerätschaften sowie Ziegen oder Schafe zur Zucht, um ihre Kinder besser ernähren zu können.

Kambodscha/Ratanakiri

Wir unterstützen Gemeinden beim Erwerben von Landtiteln, um vor allem Anbauflächen vor Landraub zu schützen. Modell-Farmen vermitteln den Bauern Wissen über ertragreichere Anbaumethoden.

Burkina Faso/ Kourwéogo

Mit der sparsamen Tröpfchenbewässerung und Saatgut, das auch bei Trockenheit gut gedeiht, steigern die Bauern ihre Ernten. „Pflanzenkliniken“ geben Rat gegen Schädlinge.

Malawi/Dedza

Im Rahmen von Ernährungsberatungen in Gesundheitsclubs vermitteln wir Wissen über ausgewogene Ernährung, das Verarbeiten und Haltbarmachen von Lebensmitteln sowie die Zubereitung gesunder Mahlzeiten.

Kongo/Nordkivu

Die Dorfbewohner arbeiten beim Anlegen von festen Wegen mit und erhalten dafür Lohn. Das hilft ihnen, ihre Ernährung zu sichern und zugleich ihre angebauten Produkte zum Markt zu transportieren.

Kambodscha: Pflanzenschutz will gelernt sein

Nachhaltig produziertes Gemüse wird auf den Märkten wie hier in Phnom Penh immer gefragter.

Pestizide schützen Pflanzen vor Schädlingen – falsch eingesetzt bilden sie eine Gefahr für Mensch und Umwelt. Vielen Kleinbauern in Entwicklungsländern fehlt es an Wissen für einen sachgerechten Umgang mit Pflanzenschutzmitteln. Diese werden vielfach überdosiert oder falsch angewandt. So schaffen es weiterhin als hochgiftig eingestufte Pestizide auf den Acker und nicht zuletzt auf die Teller der Bevölkerung.

Eines der Länder, die mit diesem Kreislauf zu kämpfen haben, ist Kambodscha. Das Land hat im letzten Jahrhundert extreme Schicksalsschläge durchlitten. Während der Zeit der Roten Khmer und der darauffolgenden Bürgerkriegsjahre kam fast ein Viertel der Bevölkerung ums Leben. Kenntnisse über traditionelle Landwirtschaft gingen auf diesem Weg verloren. Dabei bestreiten über 80 Prozent der Bevölkerung ihren Lebensunterhalt weiterhin durch Agrarwirtschaft. Im Zuge des Wiederaufbaus der Landwirtschaft stieg die Nachfrage nach Chemikalien stark an, und die Kleinbauern setzen bis heute noch zum Teil hochgiftige Substanzen ein. Wenden sie diese falsch an, sind auch die Konsumenten betroffen.

Gemeinsam mit der lokalen Organisation Center for Study and Development in Agriculture (CEDAC) arbeitet die Welthungerhilfe daran, die Bauern über Gefahren aufzuklären und Hilfestellung für alternative Methoden zu geben. Häufig sind es der verständliche Wunsch, den extrem harten Arbeitsalltag zu erleichtern, aber auch die Angst vor einer Missernte, die den Ruin darstellen und zu Hunger führen könnte, warum die Bauern zu Pestiziden greifen. Doch oftmals fehlt das Wissen über Risiken, die nicht sofort erkennbar sind. Romarm Larm, Kleinbauer aus Ratanakiri im Norden Kambodschas, erzählt: „Während eines Trainings erfuhr ich, wie gefährlich Pestizide für die Gesundheit sein können, wie sie richtig anzuwenden sind und wie wichtig es ist, sich ausreichend zu schützen. Auch welche negativen Auswirkungen die Chemikalien auf die Umwelt haben können. Früher nutzte ich die leeren Pestizidbehälter für Trinkwasser, oder ich warf sie in unseren Fluss. Nun versuche ich zum biologischen Anbau zurückzukehren."

Ein Problem bei Pestiziden: Oft ist die Aufschrift mit Warnhinweisen gar nicht in Landessprache.

Schwere gesundheitliche Folgen

Die Welthungerhilfe und CEDAC unterstützen die Bauern dabei, ihre Anbaumethoden nachhaltig und angepasst zu gestalten. Dabei bauen sie auf traditionelles Wissen auf. Projektleiter Sithav Pouv erklärt: „Die Bauern brauchen Alternativen, um ihre Ernten zu schützen und ihren Lebensunterhalt zu sichern. Wir bieten ihnen unter anderem Trainings zur Herstellung organischer Dünge- und Pflanzenschutzmittel."

Viele der Bauern sind sich der gesundheitlichen Risiken der Chemikalien mittlerweile bewusst oder haben sie gar am eigenen Leib erfahren müssen. Sie klagen über Schwindel, Übelkeit, Kopfschmerzen oder sehen beunruhigende Veränderungen an ihrer Haut. Im Dorf Chouy starb sogar ein ausgewachsener Büffel, nachdem er auf einem frisch besprühten Feld gefressen hatte. Ein großer Verlust für die Gemeinde und ein mehr als deutliches Zeichen für die Bewohner. „In unseren Gemeinden ist es Tradition, Essen zwischen den Familien zu teilen, vor allem in Zeiten der Knappheit. Manche unserer Dorfbewohner setzen viel zu viele Pestizide ein, um ihren Ertrag vor Schädlingen zu schützen. Nun teilen wir das Essen mit flauem Gefühl im Magen. Wir haben auch Angst um unsere Natur, um unser Wasser, und wir befürchten, dass die Fruchtbarkeit unserer Felder auf Dauer beeinträchtigt wird", äußert sich Sang Chi aus dem Dorf Tumpoun Roeung Thum besorgt.

Ohne Pestizide gezogenes Gemüse schont die Umwelt und vor allem die Konsumenten.

Die meisten Familien wissen, dass sie ihr Gemüse gut waschen müssen. Doch mancher Dorfbewohner verzichtet lieber vorsorglich ganz auf das vitaminreiche Essen. Und das in einem Land, in dem Mangelernährung und Unterernährung ein großes Problem darstellen. Ein Drittel aller Kinder unter fünf Jahren leidet unter ernährungsbedingten Wachstumsstörungen, fast ein Viertel ist unterernährt.

Wissen und Erfahrung weitergeben

Um dieser Entwicklung entgegenzuwirken, unterstützt die Welthungerhilfe 32 Modell-Farmen in Ratanakiri. Sie werden durch lokale Bauern, sogenannte „Modell-Farmer" betrieben. Sie alle bekommen eine intensive Ausbildung in verbessertem Reisanbau, im Gemüseanbau für eine ausgewogenere Ernährung sowie in der Hühner- und Fischzucht – alles auf die Bedingungen vor Ort abgestimmt und möglichst ohne Einsatz von chemischen Pflanzenschutzmitteln. Die „Modell-Farmer" sind in ihren Dörfern Ansprechpartner für andere Bauern und geben ihr Wissen und ihre Erfahrungen weiter. Zudem sind sie Vorbild und Unterstützer dabei, ihre Produkte auf lokalen Märkten anzubieten. Die Nachfrage danach ist noch nicht riesig, aber sie steigt mit der wachsenden Sorge in der Bevölkerung, was tagtäglich mit der eigenen Nahrung aufgenommen wird.

Mit ihrem Wissen über die korrekte Anwendung der Pestizide und umweltfreundliche Alternativen können die Kleinbauern nun besser für ihre eigene Gesundheit sorgen – und sie sind ein wichtiger Zulieferer für gesunde Nahrungsmittel im eigenen Land.

Uganda: In schwierigen Zeiten für sichere Ernäh

Kreditspargruppen erweitern den Handlungsspielraum vor allem für Frauen, um ihre Familien zu versorgen.

Nur zwei Jahre nach der Unabhängigkeit des Südsudans 2011 brachen erneut schwere Kämpfe um die politische Vorherrschaft aus. Über zwei Millionen Menschen flüchteten. Viele von ihnen fanden Aufnahme im ohnehin verarmten Norden des Nachbarlandes Uganda, wo Mangel- und Unterernährung weit verbreitet sind. Die Aktivitäten der Welthungerhilfe zielen hier vor allem darauf ab, die Ernährungssituation der Flüchtlinge zu verbessern. Doch auch die Aufnahmegemeinden werden einbezogen.

Trotz seiner positiven wirtschaftlichen Entwicklung ist Uganda eines der ärmsten Länder der Welt. Landesweit sind rund ein Drittel der Kinder chronisch mangelernährt – mit negativen Auswirkungen auf ihre physische und psychische Entwicklung. Besonders schwierig ist die Situation im Norden Ugandas. In den Bezirken Arua und Adjumani leben rund 40 Prozent der etwa eine Million Menschen unterhalb der Armutsgrenze, weitere 45 Prozent sind akut von Hunger und Armut bedroht.

Nun steht die Region, einer der ärmsten Landstriche Ugandas, mit der Aufnahme von knapp fünfhunderttausend Flüchtlingen aus dem Südsudan vor immer extremeren Herausforderungen. Im Kampf gegen den Hunger unterstützt die Welthungerhilfe deshalb unter anderem Familien bei der Bewirtschaftung von Land, bietet Trainings zur Anlage von Küchengärten und zu gesunder Ernährung an. Um Spannungen zwischen Aufnahmegemeinden und Flüchtlingen zu vermeiden, richten sich viele Aktivitäten gezielt an beide Gruppen.

Mit kompostierten Küchenabfällen wird später gedüngt.

rung sorgen

Dabei konzentriert sich unsere Arbeit besonders auf die Stärkung von Frauen, Kindern und Jugendlichen, denn mit rund 85 Prozent machen sie den größten Anteil der Flüchtlinge aus. So erfahren Schwangere und stillende Mütter, warum eine gesunde, vitaminreiche Kost insbesondere in den ersten 1.000 Tagen eines Kindes lebenswichtig ist. Dass Mangelernährung vor allem in diesem Zeitraum nicht nur die körperliche, sondern auch die geistige Entwicklung unwiderruflich schädigen kann. Sie lernen, besonders in der Schwangerschaft und Stillzeit auf ihre eigene Ernährung zu achten, Spurenelemente und Vitamine in den Lebensmitteln durch schonende Zubereitung zu bewahren und mit besserer Hygiene das Krankheitsrisiko für die ganze Familie zu verringern. Auch Familienplanung gehört zu den Themen der Trainings.

Das Gelernte wirkt nachhaltig

Um Familien in die Lage zu versetzen, das Gelernte auch umsetzen zu können, verfolgt das Projekt mit sogenannten „Farmer Field Schools“ einen umfassenden Ansatz: Die Familien erhalten Saatgut, einfache landwirtschaftliche Werkzeuge sowie Hühner und Ziegen für die Kleintierhaltung. In landwirtschaftlichen Trainings setzen sie sich mit ertragreichem Anbau von Getreide und Gemüse auseinander und lernen, das Geerntete zu lagern und zu verarbeiten.

„Wir sehen, dass beispielsweise die Schulungen zum Anlegen eines Küchengartens selbst in dieser schwierigen Zeit nachhaltige Wirkung zeigen“, sagt Christian Schniepper, Landesdirektor der Welthungerhilfe in Uganda. „Flüchtlinge, die schon länger hier leben, ebenso wie teilnehmende ugandische Familien pflegen ihre kleinen Gärten. Sie wissen, welches Saatgut sich eignet und wie sie unterschiedliche Nahrungsmittel wie Okra, Zwiebeln, Tomaten und Auberginen anbauen, damit die Erträge gut sind – ohne chemische Düngemittel, sondern mit Küchenabfällen.“

Kinder mangelernährter Mütter haben ein

20 Prozent

höheres Risiko, vor ihrem fünften Geburtstag zu sterben. Bis zu

20 Millionen

untergewichtige Kinder werden weltweit jedes Jahr geboren.

Deutliche Wirkung zeigen auch Kreditspargruppen, die sich im Rahmen des Projektes gebildet haben. Die Mitglieder unterstützen sich gegenseitig durch Kredite mit bezahlbaren Zinsen. Eine finanzielle Hilfe für Notsituationen ebenso wie für Investitionen in die Selbstständigkeit oder den Erhalt der Existenz.

Dauerhaft Perspektiven eröffnen

„Wir werden uns auch weiterhin in der Region engagieren. Die Welthungerhilfe verbindet hier Nothilfe und langfristige Aktivitäten. Für neu ankommende Flüchtlinge sorgen wir mit Tanklastwagen für Frischwasser, wir bohren Brunnen, installieren Wassersysteme, bauen Latrinen und führen Hygieneschulungen durch. Gleichzeitig sorgen wir mit unserem landwirtschaftlichen Ansatz für bessere und sicherere Ernährung und eröffnen eine Zukunftsperspektive“, erläutert Christian Schniepper.

Im Küchengarten gedeihen verschiedene Gemüsesorten.

Zutaten wie diese gehören zum ausgewogenen Kochen.

Zero Hunger: Die Sustainable Development Goals

Die Regierungen von 193 Ländern haben sich 17 ehrgeizige Nachhaltigkeitsziele vorgenommen.

Im September 2015 einigten sich die Vereinten Nationen auf die Agenda 2030. Dieser Weltzukunftsvertrag beinhaltet 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung – die Sustainable Development Goals (SDGs). Beispielsweise sollen bis 2030 Armut und Hunger vollständig überwunden sein, alle Menschen Zugang zu Bildung und Gesundheitsversorgung haben, die Ungleichheit in und zwischen Ländern gesenkt und die Konsumgewohnheiten und Produktionsweisen nachhaltig umgestaltet werden.

Die Welthungerhilfe konzentriert sich vor allem auf das zweite Ziel: Zero Hunger! Gemeinsam mit unseren Partnern in den Projektländern unterstützen wir Menschen dabei, sich dauerhaft und ausgewogen ernähren zu können, und wir fördern angepasste Landwirtschaft. Doch die Ursachen für Hunger sind komplex, und so bildet das Erreichen weiterer Ziele die Voraussetzung für erfolgreiches Handeln. Wie zum Beispiel der Klimaschutz oder eine Gleichberechtigung der Geschlechter.

Die Welthungerhilfe wird sich in den Projektländern ebenso wie in Deutschland und Europa dafür einsetzen, die Ziele zu erreichen. Unsere Partner stärken wir dabei, auf internationaler Ebene mehr Gehör zu finden und bei ihren eigenen Regierungen die Umsetzung der SDGs einzufordern. Wo immer wir arbeiten, werden wir alles dafür tun, den Hunger bis 2030 zu beenden.

Bro-Ernähr-50/16

Welthungerhilfe, IBAN DE15 3705 0198 0000 0011 15, BIC COLSDE33

Deutsche Welthungerhilfe e. V., Friedrich-Ebert-Straße 1, 53173 Bonn, Tel. +49 (0)228 2288-0, Fax +49 (0)228 2288-333, www.welthungerhilfe.de